

Meet and Read Experts – Literatur und Lehrvideos mit
Wissenschaftler*innen als intermediales Projekt.

Transkript zum Lehrvideo Persönlichkeit
von Prof. Dr. Andreas Mokros

Inhalt

Persönlichkeit	2
Historische Entwicklung	2
Wissenschaftstheoretische Einordnung	2
Stellenwert und Bedeutung im aktuellen Diskurs.....	3
Projektbeschreibung	4
Textvorschlag	4

Persönlichkeit

Persönlichkeit, da gibt es eine Vielzahl von Definitionen. Eine sehr, oftmals zitierte stammt von dem Philosophen und Psychologen Gordon Allport. Der hat davon gesprochen, dass es die dynamische Organisation der psycho-physischen Systeme sei, die die Anpassung des Einzelnen an seine Umwelt bedingen würde. Wichtig daran natürlich: dynamische Organisation, die schon auf so etwas wie Einzigartigkeit, Individualität hindeutet. Eine andere, mir persönlich sehr naheliegende Definition stammt von Walter Mischel, der von dem charakteristischen Muster von Verhalten gesprochen hat, das deutlich werde, wenn eine Person von einer Situation in eine andere wechselt, das heißt also hervorzuheben, dass es sich um wenn-dann-Beziehungen handelt zwischen dem Inneren des Individuums und den Anregungsbedingungen der Umwelt.

Historische Entwicklung

Der Begriff „Persönlichkeit“ ist sicherlich neueren Datums, aber die Beschäftigung damit reicht bis in die Antike zurück. Ausgehend von Hippokrates und der sogenannten Säftelehre ging man bereits dann im Zuge von Galen davon aus, dass es Typen gebe, charakterologische Typen, die sich unterscheiden würden hinsichtlich ihrer Grundausrichtung, also so etwas wie den Choleriker oder Sanguiniker, phlegmatische Typ und dergleichen. Das ist tatsächlich dann auch so in der Neuzeit noch aufgegriffen worden und in Einklang gebracht worden mit psychologischen, empirischen Befunden von Wilhelm Wundt oder später dann von Hans Jürgen Eysenck, die einen Zusammenhang dieser sogenannten Typologie mit Grunddimensionen der Persönlichkeit festgestellt haben, konkret dem, was man als Introversion und Extraversion einerseits bezeichnen würde und andererseits als Neurotizismus versus emotionale Stabilität. Das heißt also, die Frage, was den Menschen ausmacht oder seine Individualität, ist etwas, das offenbar Menschen schon sehr, sehr lange bewegt. Dass das so unter dem Begriff „Persönlichkeit“ abgehandelt wird, ist jüngerer Datums. Und hier, ja, muss man natürlich dann noch unterscheiden zwischen Person und Persönlichkeit im Sinne der individuellen Zusammenstellung – eine Differenzierung, die auf den deutschen Psychologen William Stern zurückgeht.

Wissenschaftstheoretische Einordnung

Ja, das ist schwierig, weil es keinen einheitlichen Zugang zu diesem Begriff gibt. Man spricht ja von sogenannten Paradigmen, also Gedanken, wissenschaftlichen Rahmenwerken für in geeigneten Zugang zu wissenschaftlichen Fragestellungen. Und im Griff der Persönlichkeit hat

man sich aus sehr unterschiedlichen Blickwinkeln genährt. Ich erinnere da, das, was wahrscheinlich vielen bekannt ist: die Freudsche tiefenpsychologische oder psychodynamische Lehre, wo aus frühkindlichen Entwicklungsstadien und deren Bewältigung dann bestimmte Dispositionen im späteren Lebensalter entstehen sollen. Aber es gibt andere und aus heutiger Sicht deutlich einflussreichere Modelle der Beschäftigung mit Persönlichkeit, etwa aus dem evolutionspsychologischen Blickwinkel, dass also bestimmte Formen des Verhaltens Anpassungen an die Umwelt darstellen; eigenschaftstheoretisch, dass es Strukturmodelle gibt, mit denen wir Persönlichkeit beschreiben können. Und besonders wichtig in den letzten, ich würde sagen, zwanzig, dreißig Jahren: neurowissenschaftlich, das heißt also der Versuch, beobachtbares Verhalten zurückzuführen auf zentralnervöse Strukturen und Funktionen, also auf die Aktivität und den Aufbau des Gehirns. Und da schließt sich wiederum ein bisschen der Kreis, weil es zu früheren Zeiten, wenn man an die Schädellehre von Gall denkt, bereits den Versuch gab, aus der Ausgestaltung der Windungen des Gehirns einen Rückschluss zu treffen auf die Besonderheiten der Personen.

Stellenwert und Bedeutung im aktuellen Diskurs

Ja, als Persönlichkeitspsychologe würde ich natürlich gerne antworten wollen: „Einen sehr großen!“ Aber da gibt es natürlich innerhalb der Psychologie sehr unterschiedliche Auffassungen. Also manche sehen die Persönlichkeitspsychologie eher als so etwas wie Kovariationsforschung – also etwas, was halt auch noch dabei ist, aber im Grunde genommen nicht so maßgebliche, grundsätzliche Phänomene zutage fördert, sodass Persönlichkeitsaspekte mitberücksichtigt werden als Kovariate, ohne aber einen tatsächlich einen, ja, Mechanismus und Erklärungswert aufzuweisen oder zu besitzen. Das ist eine Extremposition. Die Haltung, die sicherlich bei den meisten geteilt sein würde, ist, dass individuelle Besonderheiten eine ganz maßgebliche Größe sind in unterschiedlicher Hinsicht, sowohl in der Grundlagenforschung als auch in der angewandten Psychologie, also etwa bei Zuweisungen von Personen zu bestimmten Tätigkeiten, Auswahlentscheidungen, Diagnostik bis hin zu klinisch psychologischer Diagnostik. Und wir leben in einem Zeitalter, in dem immer mehr erkannt wird, was die Kölner als „jede Jeck is anders“ bezeichnen, dass man Personen nicht über einen Kamm scheren sollte. Und hier spielt natürlich ... oder hier spielen Unterschiede in der Persönlichkeit ein wesentlichen ... oder eine wesentliche Rolle im Hinblick auf Diversität.

Projektbeschreibung

Eine besonders eindrucksvolle, relevante Sichtweise auf Persönlichkeit ist ja die, dass Individualität sich nicht allein aus der Person heraus ergibt, sondern aus der Wechselwirkung mit der Umwelt, das also das charakteristische Muster ist im Zusammenspiel zwischen dem, was eine Person mitbringt, und der Umgebung, auf die sie trifft, die wir als Persönlichkeit wahrnehmen. Und in der heutigen Zeit haben wir natürlich ganz andere Möglichkeiten des Zugangs als nur Selbstberichts-Fragebogen, die natürlich eingeschränkt sind dadurch, dass Personen sich nicht vielleicht an alles erinnern, bestimmte Dinge nur unzureichend einschätzen können oder vielleicht bestimmte Dinge auch anders darstellen möchten, als es angemessen wäre. Und durch Möglichkeiten der mobilen oder auch virtuellen Befragung bieten sich hier ganz hervorragende Möglichkeiten. Das heißt also das, was man als ambulantes Assessment bezeichnet, ist etwas, das ermöglicht, die Reaktionsweisen zu unterschiedlichen Zeitpunkten in unterschiedlichsten Situationen außerhalb des Labors – also in alltäglichen Umgebungen – zu erfragen. Und hier lassen sich also über geeignete Methoden, Verfahren, etwa unter Nutzung des Smartphones, Rückmeldungen einholen zu Reaktionstendenzen in Abhängigkeit von Umgebungsbedingungen, Stichproben von Personen, mit einer enormen Dichte von Daten – also viele Messpunkte – über einen längeren Zeitraum. Das ist das, was aus meiner Sicht Persönlichkeitspsychologie heute unter anderem ausmacht.

Textvorschlag

Ich hatte ja jetzt mehrfach schon angedeutet, dass dieser Aspekt des Zusammenspiels von inwendigem Erleben und inwendigen Haltungen mit der Umgebung aus meiner Sicht maßgeblich ist. Und diese Sichtweise ist vor allem von dem Persönlichkeitspsychologen Walter Mischel und Mitarbeitern propagiert worden. Und einen ganz maßgeblichen Text in diesem Kontext hat Walter Mischel zusammen mit seinem Mitarbeiter Yuichi Shoda 1995 veröffentlicht in der Zeitschrift *psychological review*. Dieser Text, der Titel lautet so ähnlich wie eine dynamische Systemtheorie kognitiv-affektiver Persönlichkeitssysteme – so ähnlich jedenfalls. Und darin beschreiben sie, wie Verhalten erklärt, beschrieben, vorhergesagt werden kann auf Grundlage der Situation, die ein Individuum als analog erlebt und als analog betrachtet. Und hier spielt der Aspekt des Affektiven eine Rolle. Das heißt, die Situationen, die stimmungsmäßig als gleichwertig betrachtet werden, in denen können wir am ehesten erwarten, dass das Verhalten auch ähnlich sein wird. Diesen Text würde ich daher nachdrücklich empfehlen.